

FORUM 4 Ästhetische Forschung an der Hochschule

Kurzimpulse:

- Prof. Dr. Christine Heil, Universität Duisburg-Essen
- Dr. Nana Eger, Universität Bochum
- Aus der *Kultur.Forscher!*-Praxis: Alexandra Friedrich, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig und Heike Rauhut, Universität Leipzig

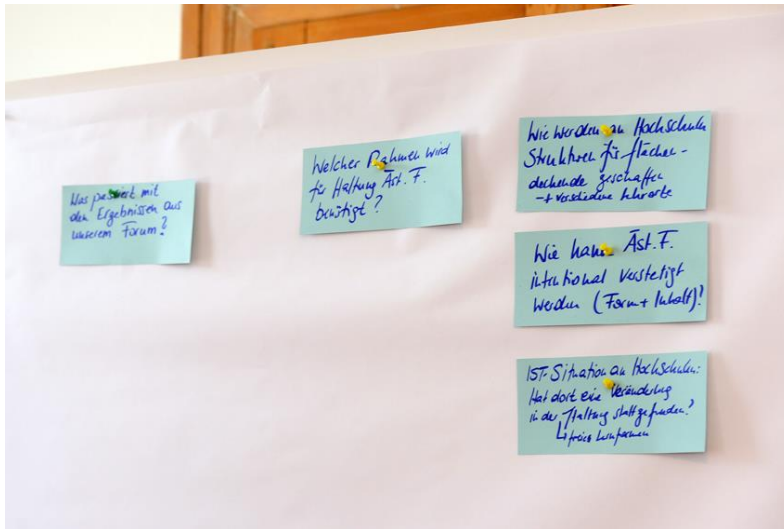
Moderation: Marion Zirngibl, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung



Wer seinen Schülerinnen und Schülern forschendes Lernen ermöglichen wolle, müsse auch selbst eine forschende Haltung einnehmen, machte **Prof. Dr. Christine Heil** in ihrem Impuls über Ästhetische Forschung in der Lehrkräfteausbildung deutlich. Damit werden Lehrkräfte selbst zu Lernenden und verlassen ihre traditionelle Position als Vermittler von Herrschaftswissen. Dieser neue

Blick auf Unterricht und ihre damit einhergehende veränderte Rolle fallen Lehrerinnen und Lehrern oft nicht leicht, sie erfordern Mut für Veränderungen, und in der Lehrerausbildung sei diese Haltungsänderung bisher kaum zu finden. Die Ästhetische Forschung komme erst am Ende des Lehrplans vor und stehe mit ihren offenen Lernprozessen und künstlerischen Herangehensweisen den Inhalten des Lehramtsstudiums oft konträr gegenüber, so Heil.

Dr. Nana Eger beschrieb am Beispiel der Summer School „Urbanes Lernen und Schule“, wie an der Ruhr-Universität Bochum zukünftige Lehrkräfte eigene Erfahrungen in den Künsten machen, unterschiedliche Formen der Wissensaneignung ausprobieren und sich den öffentlichen Raum ästhetisch-forschend erschließen. Sie lotete Möglichkeiten zur Entwicklung einer reflexiven Haltung von Studierenden aus und stellte dar, wie künstlerische Gestaltungen Anlässe dafür bieten, sich der individuellen Perspektive und eigenen (Lern-) Biografie bewusst zu werden.



Von einem ähnlichen Ansatz in Leipzig berichteten **Alexandra Friedrich** und **Heike Rauhut**. Seit 2015 veranstaltet die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig zusammen mit der Galerie für Zeitgenössische Kunst Seminare zur Methode der Ästhetischen Forschung. Studierende bekommen dort ein Bewusstsein dafür, dass offene und

strukturierte Lernprozesse durchaus kompatibel sind und sich ergänzen können. Sie lernen so die Prozesse des forschenden Lernens in der Praxis kennen, sie können sehen, was funktioniert und was nicht, und können gemeinsam darüber reflektieren. Das mache es ihnen viel leichter, ihren Schülerinnen und Schülern später ein freies, selbstbestimmtes Forschen und einen individuellen Lernweg zu ermöglichen.

Im Anschluss tauschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über bereits bestehende Ansätze aus und diskutierten, welche strukturellen Voraussetzungen an der Hochschule nötig seien, um die Ästhetische Forschung zu implementieren, wie die Zukunftschancen dafür aussehen und wie der Perspektivwechsel von Lehrenden verstetigt werden könne.



Aus ihrer Praxis erzählten Teilnehmende zum Beispiel, dass Veränderungen an Hochschulen aufgrund der starren Personal- und Entscheidungsstrukturen langwierig seien und nur durch den Einsatz der Professorinnen und Professoren erreicht werden können. Oftmals stehen die zukünftigen Lehrkräfte zudem so unter Druck, dass ihnen die Zeit und Offenheit für Neues fehle. Umso wichtiger sei es, Möglichkeiten zu finden, die Ästhetische Forschung in der Lehrerbildung fest zu verankern, denn der Perspektivwechsel von Lehrenden könne für alle ein enormer Gewinn sein.